



Die EGS entwickelte sich in den letzten fünf Jahren zu einer professionell arbeitenden Gruppe.

Auf den Fersen der Kriminellen

Seit fünf Jahren gibt es die Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßenkriminalität Wien. Die Beamten nahmen bisher 8.000 Personen fest und zogen über 1,5 Millionen Euro Drogengeld aus dem Verkehr.

Ein Mann mit einem Schal vor dem Gesicht, einer Haube und darüber die Kapuze seines Sweaters gezogen – es war recht kalt in Wien um die Mittagszeit des 28. Jänner 2009, aber so kalt war es nicht, dass man sich dertart verummte. Die beiden Beamten der Wiener Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßenkriminalität (EGS), denen der Bursche aufgefallen war, hatten zwar den Streifenauftrag, einen Schwarzafrikaner ausfindig zu machen. Er stand im Verdacht, in der Tivoligasse in Wien Meidling regelmäßig Drogen zu verkaufen. Aber diesen Kapuzenmann wollten sie sich genauer ansehen.

Der Streifenführer lenkte den Dienstwagen und wollte in der engen Gasse umdrehen. Sein Beifahrer stieg inzwischen aus, um den Anvisierten nicht aus den Augen zu verlieren. Als der Beamte jedoch am Gehsteig stand,

war der seltsam gekleidete Mann verschwunden. Der Polizist sah in alle Richtungen. War der Bursche in ein Auto eingestiegen? Nein: Er kam aus einer Trafik spaziert. Er hatte keine Eile – scheinbar. „Entschuldigung, warten Sie kurz“, sagte der Polizist in Zivilkleidung zu dem Mann und ging auf ihn zu. Dieser drehte sich kurz um, plötzlich begann er zu rennen. Der Be-



Margit Wipfler:
„Training ist enorm wichtig.“



Wolfgang Preisler:
„Gutes Klima und Zusammenhalt.“

amte verfolgte ihn: „Halt, Polizei!“ Die Passanten in der Tivoligasse sprangen zur Seite. „Halten Sie ihn auf!“, schrie der Polizist. Keiner wagte es. Der Verdächtige hastete an den Erschrockenen vorbei. Der Polizist holte auf.

Der Verfolgte bog um eine Ecke, der Polizist lief hinterher. Als er in die Straße kam, bremste er jäh ab. Vor ihm stand der Verdächtige, beide Hände in Schulterhöhe, eine Pistole auf die Stirn des Beamten gerichtet. Der Polizist hatte ebenfalls seine Waffe gezogen und nach oben gerissen. Jeder sah die Mündung der Pistole des anderen. „Waffe weg!“, schrie der EGS-Beamte. „Waffe weg! Polizei!“

Langsam nahm der Verfolgte die Hände auseinander, breitete die Arme aus, weit weg von seinem Körper. Er ging nach und nach in die Knie, legte die Waffe auf den Boden, dann sich selbst, flach auf den Bauch. Inzwischen



Immer mehr Festgenommene tragen Waffen bei sich.

war der Streifenführer des EGS-Polizisten gekommen. Die Beamten legten dem Verdächtigen Handschellen an und verfrachteten ihn in ihr Auto.

„Die Trafik, aus der der Mann gekommen war, hat er überfallen“, schildert Margit Wipfler, Leiterin der EGS Wien. Er hatte der Verkäuferin die Pistole entgegengestreckt und „alles Geld“ verlangt. Die Beute war dürftig: 105 Euro. Die Pistole war nicht echt – eine Gaspistole – sie sah aber aus wie eine echte Pistole.

Immer mehr Waffen. „Dass sich ein Täter wehrt, damit rechnen wir“, sagt Christian Huber, Leiter der EGS-Suchtgiftgruppe 2. „Aber immer öfter sind wir mit Waffen konfrontiert.“ Erst fünf Tage vor dem Vorfall in der Tivoligasse war ein EGS-Beamter durch den Pfefferspray eines mutmaßlichen Einbrechers verletzt worden. Beamten der von Daniel Paal geleiteten EGS-Eigentumsgruppe 1 waren während ihrer Nachtstreife drei Männer aufgefallen, es waren Rumänen, die sich bei einem Baustellencontainer verdächtig gemacht hatten. „Wir haben rundum Aufstellung genommen“, erzählt Paal. Es

war etwa halb zwei Uhr Früh. Als die Männer nach getaner Arbeit aus dem aufgebrochenen Container kamen, sprangen sie in ein Taxi.

Die EGS-Leute stellten ihnen nach, hielten sie an. Einer der Männer flüchtete, der zweite ließ sich widerstandslos festnehmen, der dritte zog im Aussteigen aus dem Fahrzeug einen Pfefferspray und spritzte einem der Beamten eine Ladung Pfeffer in die Augen – aus etwa zehn Zentimetern Entfernung. Doch der Polizist, einer der EGS-Einsatztrainer, überwältigte den Angreifer. „Er hat sich danach den Pfeffer rasch aus den Augen gewaschen – das hat die Nachwirkungen relativ gering gehalten“, berichtet Paal. Die Polizisten wiesen dem Einbrechertrio nicht nur den Baucontainer-Einbruch nach, sondern ordneten ihnen auch einen versuchten Wohnungseinbruch zu. Im Rucksack eines der Täter fanden sie Profi-Einbruchswerkzeug und drei Walkie-Talkies samt Freisprecheinrichtung – wie sie die Polizei bei Einsätzen verwendet.

23 EGS-Polizisten verletzt. „Kleine Verletzungen schreiben wir gar nicht als Widerstand gegen die Staatsgewalt“, sagt Andreas Kaiser, Leiter der EGS-Suchtgiftgruppe 1. „Offiziell“ wurden im Vorjahr 23 EGS-Polizisten bei Amtshandlungen verletzt; die meisten davon im Zusammenhang mit Suchtgiftdelikten. Jene Beamten, die am 28. Jänner 2009 den Trafik-Räuber gestellt und verhaftet hatten, blieben im Dienst – „obwohl wir ihnen nach dem Schusswaffenerlebnis angeboten haben, nach Hause zu gehen“, berichtet Wolfgang Preiszler, stellvertretender Leiter der Assistenzdienste im Landespolizeikommando (früher Kriminaldirektion 3). Die zwölf Beamten der Suchtgiftgruppe 1 hatten an diesem



Christian Huber:
„Wir rechnen mit
Gegenwehr.“



Andreas Kaiser:
„Nicht jede Blessur
wird angezeigt.“

PORSCHE WR. NEUSTADT

Alles unter einem Dach...

Neu, Gebraucht, Service, Reparatur, Karosseriezentrum




...mit Sicherheit in besten Händen

2700 Wr. Neustadt, Neunkirchner Straße 90
Tel.: 02622 / 23 5 91-0, Fax: 02622 / 23 5 91-40

<http://www.tourist-net.co.at/lokale/zumaltenheller/>

Restaurant
Zum alten Heller
 Fam. Fügert



Ungargasse 34, 1030 Wien
 Tel.: (01) 712 64 52
 Fax: (01) 208 01 74
 EMail: karl.fuegert@chello.at

Dienstag - Samstag 11.00 bis 23.00 Uhr
 Warme Küche durchgehend 11.30 bis 22.00 Uhr
 Sonntag und Montag Ruhetag.

OMV Tankstelle



Tank & Wasch Tankstellen GmbH

OMV Tankstelle
 Erwin Eller
 Wienerstraße 49-53
 3400 Klosterneuburg
 Tel. +43 2243-38 882
 Fax: +43 2243-38 882 13



Manfred Gross:
 „Auch Einbrecher
 stellen oft Aufpas-
 ser vor die Tür.“



Daniel Paal: „Von
 Einschleichen werden wir oft sel-
 ber observiert.“

Tag insgesamt 30 Stunden Dienst. In der Nacht waren sie noch an der Sicherstellung von einem Kilogramm Kokain beteiligt. Ein Verdächtiger hatte den Hinweis auf einen Komplizen gegeben. Zwei Hausdurchsuchungen waren dadurch nötig geworden. Ans Nachhausegehen war nicht zu denken.

Aus Training wurde Ernst. „Ereignisse wie das in der Tivoligasse machen uns nachdenklich“, sagt Margit Wipfler. Am Vormittag waren die Kollegen noch beim Einsatztraining in Erdberg – kurz nach Mittag folgte der Ernstfall. „Wir versuchen, dass unsere Leute für Extremsituationen gewappnet sind, so gut es geht,“ betont Wipfler. Training sei daher groß geschrieben. Die Streifen- und Gruppenführer und Wipfler selbst machten sich immer wieder ihre Verantwortung bewusst.

„Auch das gehört zum Erfolgsrezept der EGS“, sagt Oberstleutnant Preiszler. „Die Kollegen spüren es, wenn sie nicht allein im Regen stehen gelassen werden.“

„Jeder kann sich bei uns in eine Richtung entfalten, die ihm liegt“, erklärt Wipfler. „Gute Ideen werden auch aufgenommen, wenn sie vom Jüngsten aus der Gruppe kommen.“ Jene Beamten, die nur dienstzugeeteilt sind und nach einiger Zeit wieder in ihre Stammdienststelle zurückkommandiert werden, verlassen die EGS meist ungern.

„Es liegt sicher nicht an der Ausrüstung oder vielleicht an den besonders guten oder schnellen Dienstfahrzeugen – die haben wir hier nämlich gar nicht“, sagt Wolfgang Preiszler. „Es ist der Zusammenhalt der Truppe.“

Assistenzbereich. Die EGS wurde nach der jüngsten Kriminaldienstreform im Dezember 2008 dem Assistenzbereich zugeordnet. Zuvor war sie



Aktion Donaukanal: 170 Festnahmen in vier Monaten.

direkt dem Landeskriminalamt unterstellt. Insgesamt besteht die EGS derzeit aus 75 Polizisten. Sie sind auf jeweils zwei Suchtgift- und zwei Eigentumsgruppen aufgeteilt. Die Eigentumsgruppen beschäftigen sich mit der Bekämpfung von Wohnungs-, Geschäfts- und Pkw-Einbrüchen, Raubüberfällen auf Passanten, Bankanschlussdelikten, Trick- und Taschendiebstählen sowie gewerbsmäßigen Ladendiebstählen.

Hervorgegangen ist die EGS aus der Idee, Delikte in der Öffentlichkeit offensiv zu bekämpfen. Dazu gehörte die offene Drogenszene, die Anfang der 2000er-Jahre stark zugenommen hatte. Am 15. September 2003 begannen Preisler und Wipfler mit acht uniformierten Beamten, die EGS aufzubauen. Im Juni 2004 zählte die EGS Wien 30 Beamte. In diesem Jahr wurde begonnen, das Wiener EGS-Konzept in anderen Bundesländern zu übernehmen. 2005 wurde die EGS Wien stufenweise zu dem ausgebaut, was sie heute ist.

Zwischen 2003 und Jänner 2009 nahmen EGS-Beamte über 8.100 Verdächtige fest. Knapp 5.900 davon wurden wegen eines Suchtgiftdelikts verhaftet, mehr als 2.200 wegen eines Eigentumsdelikts. Das stärkste Jahr war 2005, mit über 2.100 Festnahmen. Danach nahmen die Verhaftungszahlen ab. 2008 waren es 1.004 Festnahmen. „Der Grund für das Nachlassen der Festnahmezahl ist ein Lerneffekt bei den Tätern“, erläutert Wolfgang Preisler. „Wir sehen das immer wieder, wenn wir in irgendeinem Teil der Stadt



Taktik der Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßenkriminalität ist es oft, Unruhe in der Szene zu erzeugen.

durchgreifen.“ Zuletzt war das der Fall bei der Bekämpfung der Suchtgiftszene um den Schottenring/Donaukanal.

Aktion Schottenring/Donaukanal.

Ende Oktober 2008 wurde in dem Gebiet mit einem Umkreis von etwa einem bis zwei Kilometer mit der „Aktion scharf“ begonnen. Im November nahm die EGS dort 82 Personen in Haft, im Dezember sank die Zahl auf 13 und im Jänner 2009 waren es 16. Abgenommen haben rund um den Schottenring auch die Begleitdelikte wie Raubüberfälle auf Passanten, Körperverletzungen und Handyraub.

Manche Phänomene verschwinden gänzlich, wenn die Polizei durchgreift. Im Frühjahr 2005 zum Beispiel passten junge Frauen Männer ab, die fröhlich um fünf, halb sechs Uhr aus Bars und Diskotheken im 1. Wiener Bezirk kamen. Bei den Täterinnen handelte es sich vornehmlich um Slowakinnen, bei den Opfern vornehmlich um mehr oder weniger leicht angeheiterte Österreicher und Touristen. Die Slowakinnen hängten sich ihnen um den Hals, lachten, wurden zudringlich – allerdings nicht der „Liebe“ wegen, sondern, um die Männer ihrer Geldbörsen und Kreditkarten zu entledigen. Gab es Schwierigkeiten, trat ein „Aufpasser“ aus dem Hintergrund in Aktion. Des Öfteren wendeten die „Beschützer“ Pfeffersprays an.

Nach der Festnahme von acht Slowakinnen innerhalb kürzester Zeit, riss die Tateserie ab. Nach einem Aufruf in den Medien meldeten sich rund hun-

dert Opfer. Diese Begehungsform ist seither in Wien kaum mehr vorgekommen.

In der Aktion Schottenring/Donaukanal wurden zwischen Oktober 2008 und Jänner 2009 insgesamt 170 Personen festgenommen; knapp 44 Gramm Heroin wurden sichergestellt, 140 Gramm Kokain und fast 1.300 Gramm Cannabis-Produkte, sowie über 11.000 Euro Bargeld, das aus Drogengeschäften stammte.

Die Taktik der Polizei war es in diesem Fall, Unruhe in der Szene zu erzeugen und tragende Säulen des offenen Drogenhandels aus dem Gebiet zu eliminieren. „Wir sind nicht nur die Männer fürs Grobe“, betont Christian Huber. „Wir finalisieren alle Suchtmitteldelikte selbst, die wir anzeigen.“ In den Anfangszeiten der EGS war das nicht so. Das erzeugte Unmut in jenen Dienststellen, denen die Amtshandlungen „übergeben“ wurden. „Als allerdings die Kollegen der Gruppe Johann Rudolf Ende 2003 aus der Kriminaldirektion 1 zu uns gekommen sind, waren wir in der Lage, unsere Akten selbst hoch professionell aufzuarbeiten“, schildert Margit Wipfler.

Anfang Februar 2008 zum Beispiel begannen Beamte der EGS-Suchtgiftgruppe 2 mit Ermittlungen gegen zwei Westafrikaner. Die Männer standen im Verdacht, Heroin und Kokain aus Holland und Portugal nach Wien zu schmuggeln. Am 16. April 2008 schlugen die EGS-Ermittler zu: Sie durchsuchten sieben Wohnungen, nahmen die beiden Haupttäter fest, sowie sechs



Mit häufigen Trainings und Fortbildungen versuchen die EGS-Beamten für möglichst viele Extremsituationen gewappnet zu sein.

ihrer Unterläufer. Insgesamt stellten sie in diesem Fall über sechs Kilo Heroin sicher, 2,5 Kilo Kokain, 2,5 Kilo Marihuana und 2.400 Euro Bargeld.

In den letzten fünf Jahren beschlagnahmten die Beamten beider EGS-Suchtgiftgruppen insgesamt mehr als 84 Kilo Heroin, fast 47 Kilo Kokain und knapp 380 Kilo Cannabisprodukte sowie über 13.000 Ecstasy-Tabletten. Den Verdächtigen nahmen sie insgesamt mehr als 1,5 Millionen Euro an Drogengeldern ab. Der Großteil der Beschlagnahmungen erfolgte nach Ad-hoc-Festnahmen aus dem Straßenhandel oder nach Hinweisen aus der offenen Drogenszene.

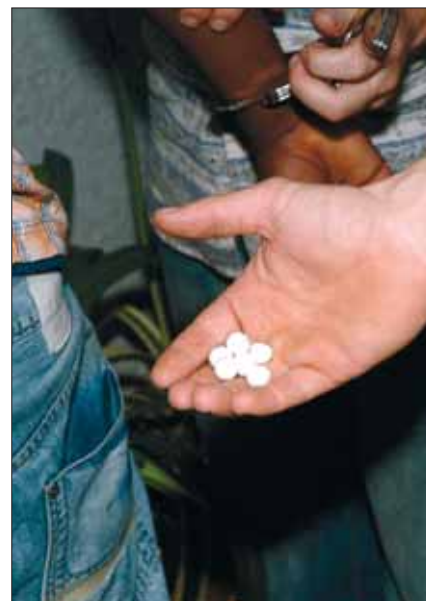
EGS-Eigentum. Nicht finalisiert werden begonnene Amtshandlungen von den Beamten der EGS-Eigentumsgruppen. Sie übergeben sie an örtlich zuständige Beamte und ziehen weiter. Ihr Schwerpunkt liegt im Aufgreifen, Verfolgen und Festnehmen Verdächtiger, um möglichst viele Trick- und Einschleichdiebe, Bankanschlussräuber und Wohnungseinbrecher zu fassen und aus dem Verkehr zu ziehen. „Würden wir jeden Fall zu Ende bearbeiten, würden uns die Nachermittlungen zu lange blockieren“, betont EGS-Chefin Wipfler.

Mit den Kapazitäten der EGS-Eigentum gelang es erstmals, Delikte wie Trick- und Einschleich- sowie Taschendiebstähle in hoch organisierter Form zu bekämpfen: „Wenn wir zum Beispiel einen Hinweis erhalten – meist aus einer Außenstelle des Lan-

deskriminalamts auf Grund einer Anzeige mit Personenbeschreibungen, dass sich eine Gruppe in einem Gebiet herumtreibt, treten wir in Aktion“, schildert Daniel Paal. Die Beamten streifen mit bis zu zwölf Mann in den Aktionsgebieten der Diebe und Betrüger.

Meist handelt es sich um Einschleichdiebe, etwa mit dem „Glas-Wasser-Trick“ oder der Masche „Darf ich Ihnen die schwere Einkaufstasche abnehmen?“ Im ersten Fall verfolgen meist ein bis zwei Frauen die Opfer, in der Regel sehr betagte Frauen, wenn diese vom Einkaufen nach Hause kommen. Sie läuten an deren Wohnungstür und bitten um ein Glas Wasser, weil ihnen angeblich schlecht sei. Während die Opfer in die Küche gehen und ein Glas Wasser holen, schleichen sich Komplizen der Bettelnden in Wohn- und Schlafräume ein und streifen vornehmlich Schmuck und Bargeld ein.

Im zweiten Fall verschaffen sich die Täterinnen und Täter Zugang zu den Wohnungen ihrer Opfer, indem sie schon auf der Straße Kontakt mit ihnen knüpfen. Der Rest der Geschichte verläuft wie jene im Fall des „Glas-Wasser-Tricks“. Die Betrügerschmähs kommen in unterschiedlichen Variationen vor: Die Täter ersuchen um Zettel und Kugelschreiber, um einem Hausbewohner eine Nachricht hinterlassen zu können („Zetteltrick“). Sie bieten Zierdecken und Tischtücher an („Tischtuchtrick“). Sie geben vor, für einen Hausbewohner ein Paket abgeben zu wollen („Pakettrick“).



Sicherstellungen in fünf Jahren: 380 kg Cannabis, 84 kg Heroin, 47 kg Kokain.

„Wenn wir Leute sichten, auf die die Personenbeschreibung passt, beginnen wir, sie zu observieren“, berichtet Paal. Die Beobachtung und Verfolgung der Verdächtigen ist personalintensiv. Oft dauert es ein, zwei Stunden, bis die Diebinnen und Diebe ein Opfer aufnehmen. „In den meisten Fällen ist zumindest ein Mann oder eine Frau aus der Tätergruppe dafür abgestellt, darauf zu achten, dass sie nicht verfolgt werden“, erzählt Paal. „Gehen zwei Einschleichdiebinnen einem Opfer in ein Wohnhaus nach, bleibt oft ein Mann vor der Eingangstür auf der Straße stehen und schirmt die Tat ab.“

Den Beamten bleibt nichts anderes übrig, als ebenfalls vor dem Haus stehen zu bleiben – in sicherer Distanz von der „Gegenobservation“ der Täterkomplizen – und abzuwarten, bis die Einschleichdiebinnen aus dem Haus kommen. Meist gehen diese dann sehr rasch zu einem Fahrzeug und fahren mit dem Aufpasser weg.

In der Zwischenzeit müssen zwei Polizisten ergründen, wo sich das mutmaßliche Opfer befindet und ob ihm oder ihr tatsächlich etwas gestohlen worden ist. Ihre Kollegen draußen müssen den vermutlichen Diebinnen und Dieben nachfahren. Zuschlagen können sie erst, wenn ihre Kollegen im Haus festgestellt haben, dass etwas gestohlen worden ist.

Oft stellen die Beamten nichts fest, weil etwa die Täterinnen gestört worden sind oder aus anderen Gründen von ihrem Vorhaben Abstand genommen haben – würden die Polizisten



Die Arbeit der EGS Suchtgift findet zu einem großen Teil im Nachtdienst statt.

draußen die „Verdächtigen“ anhalten und perlustrieren, ohne etwas zu finden, wäre die Polizeiaktion verraten und die Polizisten müssten abziehen, weil ihre Gesichter und ihre Aktion „verbrannt“ wären.

„Wenn wir dann im Haus bei den Opfern klingeln, kommt es oft vor, dass sie uns nicht reinlassen und nicht glauben, dass wir von der Polizei sind – nicht einmal, wenn wir unsere Dienstmarke zeigen“, schildert Paal. Nicht erst einmal mussten die Beamten uniformierte Kollegen holen, die ihre Polizeiidentität bestätigten.

Meist sind die betagten Opfer erfolglos, wenn sie dann ihre Schätze zu suchen beginnen, die sie in ihrer Wohnung gehortet haben. „Im bisher höchsten Fall, der mir untergekommen ist, haben die Einschleichdiebe 28.000 Euro erbeutet.“

50 Straftaten pro Monat. Eine Einschleichgruppe begeht pro Monat im Durchschnitt fünfzig solcher Straftaten. Oft sind in Wien mehrere Trupps unterwegs. In einem Fall im 10. Wiener Bezirk zogen EGS-Beamte drei polnische Staatsbürger aus dem Verkehr. Bearbeitet wurde der Fall von Kriminalisten der LKA-Außenstelle Süd. Die Ermittler klärten durch die Verhaftung der beiden Frauen und des Mannes hundert Einschleichdiebstähle mit einem Gesamtschaden von 100.000 Euro, begangen innerhalb von zwei Monaten. Es war nicht der erste Fall, den Kriminalisten der LKA-Außenstelle Süd und der EGS Wien gemeinsam ge-



Beamte, die dienstzugeteilt sind und nach einiger Zeit wieder in ihre Stammdienststelle zurückkommandiert werden, verlassen die EGS meist nur ungern.

löst haben. Die Kriminalbeamten der LKA-Ast Süd sind generell erfolgreich am Sektor Betrug und Diebstahl.

Ähnlich wie im Fall von Einschleichdieben gehen die EGS-Beamten bei Einbruchverdächtigen vor. Manche von ihnen erkennen einen potenziellen Einbrecher am Gang. Bei gezielten Streifenfahrten in gefährdete Gebiete dauert es meist nicht mehr als 15 bis 20 Minuten, bis die Polizisten eine Gruppe Verdächtiger aufnehmen. Die Verfolgung vor der Tat gestaltet sich oft schwierig, weil die späteren Täter in Trupps zwischen zwei und vier Mann unterwegs sind und bis zu acht Stunden durch die Stadt ziehen, ehe sie zuschlagen. „Wir haben schon erlebt, dass sie zu streiten angefangen haben, weil der eine oder andere aus dem Einbruchstrupp zu drängen begonnen hat, dass endlich etwas geschieht“, berichtet Manfred Gross von der Gruppe Eigentum 2.

„Auch die Einbrecher stellen oft einen Aufpasser vor die Haustür“, erzählt Gross. Die Einbruchsfahnder warten, bis sie verrichteter – oder unverrichteter – Dinge wieder auf die Straße zurückkehren.

Auch in diesen Fällen ist die Suche nach potenziellen Opfern für die Beamten nicht einfach. „Viele Wohnungen befinden sich in Wohnblöcken mit mehreren Stiegen“, berichtet Gross. „Die Wohnungstüren sehen oft nach dem Einbruch nicht anders aus als vorher.“ In manchen Wohnhäusern gebe es zudem kaum eine Wohnungstür, die keine Kratzer, keine Absplitterungen,

keine Einkerbungen aufweist, die von einem Einbruchversuch stammen könnten.

In diesen Fällen müssen die Beamten draußen die möglichen Einbrecher verfolgen. Erfolgt die Visitierung, finden die Polizisten meist nicht nur die Einbruchsbeute, sondern einen Schraubenzieher, einen Rollabelschlüssel („Franzose“) und Socken. Diese streifen sich die Täter bei der Tat über die Hände, um Fingerabdrücke zu vermeiden. Offenbar haben sie ein besseres Gefühl in Socken als in Handschuhen. Zudem sind die Socken – so die Theorie der Täter – unverdächtiger, wenn sie bei Perlustrierungen von Polizisten gefunden werden.

Den meisten von den EGS-Beamten verhafteten Einbrechern werden mehrere Delikte nachgewiesen. „Die hohe Einbruchsfrequenz ergibt sich daraus, dass die Beute meist gering ist“, schildert Gross. „Ich habe noch keinen erwischt, der eine monströse Beute gemacht hätte.“ Die Tageseinbrecher nehmen meist nur an sich, was sie leicht tragen können, ohne auf der Straße aufzufallen, am beliebtesten sind Schmuck und Bargeld; sie stopfen aber auch Parfums in ihre Taschen, Modeschmuck und in dem einen oder anderen Fall auch Sperriges, wie ein Keyboard oder eine Geige.

Auch für Taschendiebe haben die Beamten der EGS-Eigentumsgruppen einen speziellen Blick entwickelt. „Uns ist es daher wichtig, die Kollegen auf Dauer für die EGS zu gewinnen und

RECHTSANWALT
DR. WOLF-GEORG SCHÄRF

1010 WIEN, TIEFER GRABEN 21/3
TELEFON: +43 (0) 1/533 39 51
FAX: +43 (0) 1/533 39 51-50
E-MAIL: office@lawschaerf.at



Johann Rudolf und seine Gruppe wechselten 2003 zur EGS.

sie nicht nur für bestimmte Zeit dienstzugeeilt zu bekommen“, erklärt Manfred Gross. Das Spiel der Taschendiebe ist besonders schwer zu durchblicken. Oft müssen sich die Polizisten das Geschehen auf Videoaufzeichnungen

aus der U-Bahn mehrmals durchsehen, ehe sie die Tatabläufe erkennen.

„In öffentlichen Verkehrsmitteln ist es meist so, dass zum Beispiel einer der Täter vor dem Einsteigen in die U-Bahn vor einer geöffneten U-Bahntür einen künstlichen Stau erzeugt“, erklärt Daniel Paal. Die Fahrgäste laufen auf und im Gedränge greift einer aus dem Diebstrupp einem Opfer in die Tasche. Die Opfer werden meist schon lange vorher ausgewählt.

Der Griff in die Tasche spielt sich meist in der U-Bahn ab, während sie in der Station steht. Ein Komplize stellt sich so in die geöffnete Tür, dass sie blockiert wird. Noch während sich der unmittelbare Täter in der U-Bahn neben sein immer noch ahnungsloses Opfer stellt, entwendet er die Geldbörse, reißt sie auf, entnimmt Bankomatkarten und Bargeld, steckt die Beute in seine Jackentasche, wirft die leere Brieftasche zu Boden und marschiert aus der U-Bahn. Der Blockierer gibt die Tür frei, die Türen schließen sich und die U-Bahn fährt ab. Erst jetzt bemerkt das Opfer die Tat – oft erst, weil ihm ein Mitfahrgast die leere Geldbörse mit den Worten überreicht: „Ich glaube, Sie haben da etwas verloren.“

Der gesamte Vorgang dauert meist nicht mehr als sechs bis zehn Sekunden. Die Videoaufzeichnungen der Wiener Linien sind oft das einzige Mittel, den Tätern ihre Beteiligung nachzuweisen.

Oft ist es nicht einfach, Schwerpunkt-Tatorte der Serientaschendiebe zu erkennen. „Die Opfer, die Anzeige erstatten, wissen meistens nicht, wo ihnen die Geldbörse entwendet worden ist“, berichtet Paal. Häufig wird die Ausstiegsstelle als „vermutlicher Tatort“ genannt. „Aber ob er es wirklich ist, ist damit nicht gesagt.“

Gerhard Brenner

FOTO: GERHARD BRENNER

KOLBITSCH & BLASS für die Elektroinstallation „Ihr Profi
ELEKTROTECHNIK

2340 Mödling ♦ Hauptstrasse 26
Tel: 02236 / 221 35 ♦ Fax: 02236 / 26 040
blass.elektro@inode.at

金陽光飯店
Asiatische Küche
GOLDENE SONNE

Chinesische - Thailändische Spezialitäten
Öffnungszeiten: 11:30 - 15:00 u. 17:30 - 23:00, Kein Ruhetag
Schlachthausgasse 33, 1030 Wien Tel.: 796 66 16

Mega
baumax

Wien 23
Sternngasse 11
01/667 03 85

I do it my way

Öffnungszeiten
Mo - Do: 8.00 - 19.00 Uhr
Fr: 7.30 - 19.00 Uhr
Sa: 7.30 - 18.00 Uhr